

Lied an ein paar durchbrochene Strümpfe

Autor(en): **Meyenburg, Leo v.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 30

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-447886>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Volk der Hirten

Wir haben kein Kaiser- und Königs- und keine Kronpräsidenten. [haus
Wir leben uns in Vereinen aus
und beschimpfen die Präsidenten.

Wir haben keine Herren-Moral,
keine Monarchen, die sich küssen.
Wir haben nur einen General,
den wir verehren müssen.

Dokumente

Der Säugflüster, der kommt mit Dokumenten
Und keins von allen bleibt bei Licht bestehen.
Der Säugflüster, der züchtet fette Enten
Und läßt im Stranckenreich für Geld sie sehn.
Der Säugflüster, Keklamechef für Stärke,
Versteht sich auf den Kleister komme il faut;
Der Säugflüster ist recht in seinem Werke
Und ist ein rechter Ehrenmann. So, so.

Su Neuenburg im Magetprozesse,
Zwei Zeugen brachten da Beweise bei —
Ein Studio: von Takt und Politesse,
Ein Bräulein auch, mußte um Schweinerei.
Aus Belgien beide, mußten sie zu sagen,
Was keine von den deutschen Schwestern muß! —
In Neuenburg, da durften sie es wagen,
Woll Hochgefühl in der Verleumder-Brust.

Und was ein Okkultiste prophezeite
Sern in dem Lande Pennsylvanica:
Deutschland verliere und geh' elend Meite —
Der Schnävoa schreit hocheufreit: Ja, ja!
Und so besichert uns heute Dokumente
Ein jeder Tag und schon nicht Weib und Kind —
Du fragst nur: ob die Dokumente der Entente
Oft Dokumente solcher Zeugen sind? Politicus

Die staatsgefährlichen Telegramme

„Ihr müßt nicht denken, daß wir Schrift-
steller vom Krieg nichts spüren,“ sagte der
junge Novellist, den die Seindseligkeiten zu
Anfang der Weltwirren aus Paris ver-
trieben hatten. „Lehthin erst ist mir wieder
ein Streich passiert. Die Redaktion einer
der bedeutendsten deutschen Revuen bestellte
eine meiner Kriegsnovellen, betitelt „Die
Spionin“, per Telegramm. Allein der
Zensur schien diese eilige Bestellung eines
so verdächtigen Weibsbildes nicht mit rechten
Dingen zuzugehen und sie hielt das Tele-
gramm mehrere Tage zurück. Eine andere
meiner Novellen nennt sich „Aeroplan“.
Als mir lehthin eine deutsche Sirma tele-
graphierte: „Aeroplan sofort senden“, mußte
ich sogar ein Verhör über mich ergehen
lassen, und wenn ich das Manuskript nicht
in Vorahnung solcher Kompliziertheiten in
die Tasche gesteckt hätte, wäre es mir viel-
leicht noch ganz schlecht gegangen.“ s.

Lieber Nebelspalter!

Ein Kriegsheld war vom Seld zurückgekehrt. Er
hatte sich bei Npern das eiserne Kreuz geholt und
einen Singer verloren. Als er wieder in Zürich war,
kam ihn die Lust zum Heiraten an. Er gab ein
Inserat auf: „Junger Mann mit akademischer Bil-
dung, Ritter des eisernen Kreuzes, sucht usw.“ Etwa
fünf Dutzend Bewerberinnen meldeten sich auf das
Angebot. Italienische, französische, russische, deutsche,
schweizerische Kandidatinnen rissen sich um ihn. Eine
Russin schrieb: „Körper meiniges russisch. Aber Säleh
meiniges deitsch, gans deitsch. Väterchen Kaiser
deiniges mal gesagt: Weitsche Trauer russische Trauer,
jetzt ich sagen: deine Breide meine Breide, mein Glück
dein Glück. O, ich sein werde fähr glücklich, sein
dein treies Braut, dein Weisp ewiges. Verheien mir
schlächte Schrift.“ Eine deutsche Jungfrau schrieb:

Wir haben keine Ordensflut,
um die wir müßten scharvenzeln.
Dafür hat jeder Dritte am Hut
einen Schmuck von Lorbeerkränzeln.

Wir sind nicht zu Srone und Dienst ver-
Das Schicksal hat uns behütet. [dammt.
Dafür hat jeder von uns ein Amt,
für das man ihm nichts vergütet.

„Mein lang erträumtes Ideal, nun soll es Wirklichkeit
werden. Ein Feld, ein Feld wird vielleicht mein
Gatte sein. O, wäre es doch schon so weit. Wenn
ich den „Lohengrin“ sah, immer habe ich mir ge-
sagt: „So möchte ich es auch haben.“ Und nun ist
er hoffentlich da, ein Feld aus fernem Landen, un-
nahbar euren Schriften.“ — Uebrigens Sie schreiben
im Inseerat, daß Sie militärfrei sind. Ich nehme an
wegen Verbundung. Sie haben doch wohl schon
gedacht, daß wir eventuell Invalide ngelder beziehen
könnten? S. 21.

Lied an ein Paar durchbrochene Strümpfe

Das man nicht im Kopfe hat,
Muß man in den Beinen haben;
Manche Dame hat anstatt
Grüß im Kopfe hübsche Maden.

Schöne Geister und Poeten,
Gnädigste, behofen Sie,
Doch die ganze Schar Restheten
Auf die Beine hoffen sie.

Und sie finden Ihren Geist
Ueber alles so erhaben,
Allergnädigste, das heißt,
Weil Sie hübsche Beine haben.

Auch besteht Ihr ganzer Mits
In der Auswahl Ihrer Strümpfe;
Sehn Sie nur auf guten Sitz,
Daß man nicht die Nase rümpfe.

Rehneln tut in manchen Stücken
Solchen Strümpfen Ihr Verstand:
Beide haben viele Lücken,
Doch bei Strümpfen ist's scharmant.

Leo o. Meißenburg

Deutsche Schwestern

Mir fiel der Sohn im Selde,
Der Gatte dir zur See,
Da wurden wir zu Schwestern
Und heilten fremdes Weh‘.

Wohl schalt ohnmächtig‘es Wüten
Den deutschen Mann „Barbar“,
Der teils noch vor dem Kriege
Gelehrter, Künstler war.

Doch an uns Schwestern — niemals!
Wenn auch in Seindes Lande,
Uns Schwestern je zu schmähen
War nie ein Mann im Stande.

Kein Seind, von Haß verblendet,
Konnt‘ uns so teuflisch malen,
Als es ein Weib vermochte
Im Lande der Neutralen.

Ihr Name sei verschollen!
Doch saßt es nicht mein Sinn:
Ist das dein Kind, dein Erbe,
Dein Land, Stauffacherin?!

Wir kennen von hoher Protektion
nur vereinzelte krasse Sälle. [sohn,
Und doch versteht mancher Stadtrats-
wenn auch schlecht, eine gute Stelle.

Wir sind überhaupten, wie man sieht,
recht originell geartet.

Unfre Väter hätten das sicher nicht
von ihren Söhnen erwartet.

Paul 21ltheer (O. mein Heimatland)

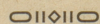
Die Reklamanten

Mutter Helvetia flicht und näht
Zerrissene Hosen noch abends spät;
Da kommen ausser Rand und Band
Zwei ihrer Buben hereingerannt.
„Chère Maman!“ jammert der Eine von beiden,
„O Helend, was alles ik muss erleiden!
Immer nur heisst es: Charles, sei still!
Doch der Christen darf machen was er will...
Dem Christen, dem krümmst du nie ein Haar,
Der schmeichelt den „Boches“ und den „Barbars“;
Doch ru‘ ich ein „Uivat!“ nur den Franzosen,
Dann droht du schon: Wart‘, ich klop‘ dir die Osen!..
Das ist bitterste Hungerechtheit...
Du liebst mich nimmer in dieser Zeit!“

Da schreit der Christen: „Im Gegenteil!
Stets kommst du gut davon und heil!
Indessen ich all‘ meine Lieb‘ und den Groll
Stillschweigend hinunterschlucken soll.
Da soll ich so sitzen bei all‘ dem Kriegen
Und darf nicht mucksen bei all‘ den Siegen,
Die der wackere Bube des Nachbars Teut
Ueber ‘s Rüsslein gewonnen hat gestern und heut‘...
Es mag noch so sehr im Herzen mich freuen,
Fast muss ich noch tun, als tä‘ es mich reuen...
Ja, jede Freude wird mir vergällt,
Doch der Charles macht immer nur, was ihm gefällt!“

So klagten die Knaben vor der Mama.
Doch die gute Mutter Helvetia,
Die langt vom Spiegel herab an der Wand
Einen etwas borstigen Gegenstand
Und drohend spricht sie: „Ihr Bürschchen, Ihr losen,
Sagt, wem gehören die zwei Paar Hosen,
Die hier auf meinem Nähisch nisten?
Die einen dem Charles, die andern dem Christen!
An beiden flicht‘ ich von früh bis spät,
Weil ihr den Drahtzaun der Neutralität
Nicht respektiert und darüber klettert!
Und Ihr klagt noch, wenn die Mutter wettert?
Solang‘ ich euch solche Hosen muss flicken,
Müsst Ihr schon in mein Regiment euch schicken!
Ihr habt nicht Grund, euch zu beneiden,
Mit gleicher Sorgfalt flicht‘ ich sie beiden.
Seid mir dankbar für die Metamorphosen,
Die ich vornehme mit euren Hosen,
Und lasst in Zukunft das Geschrei,
Wer von euch beiden der Lieb‘re mir sei.
Nun, Charles und Christen, schämt euch und geht,
Und ehrt die, die für euch flicht und näht!“

Und jeder seines Weges schlich
Und dankte der Mutter und schämte sich. Jobs



Der Krieg wäre nicht gekommen, wenn die Poli-
tiker nicht so beharrlich Mittel und Zweck verwech-
selt hätten. Kud. Gzjichka

Die Seiten sind schlecht, doch ein guter Wein
wird immer ein Freund des Menschen sein.
Der beste von allen Freunden zuweilen
ist der alkoholfreie Wein von Meilen.

Kranich